**Zeitschrift:** Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

**Band:** 42 (1938-1939)

**Heft:** 18

Artikel: Vom Glück und Unglück

Autor: Hayek, Max

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-670856

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 15.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

alles läßt sich im Schriftbilde sehr gut erkennen bei gründlicher und exakter graphologischer Forschung.

Die Schriftdeutung ist eine positive Wissen-

schaft, ihre Anwendung zur Selbsterziehung ist wichtig und von förderndem Einfluß, sie kann dem Menschen nützen zur Bildung seines Charafters.

Lux von Rufs.

## Eine Hand.

Macht ein Wetter, schwarz und schwer, Mir die arme Seele bange, Scheint mir alles öd und leer, Dunkel auf des Lebens Gange. Wächst die Sehnsucht immer mehr Bis zum Herzensüberschwange: — Fühl ich, daß von oben her Eine Hand herunterlange.

Wilhelm Runge.

# Vom Glück und Unglück.

Von Max Habet.

Das Slück — ethmologisch, nach Kluge, etwa das "Gelücke", das "Gelocke", das "Gelingende". Dasjenige also, was "lockt" und, erreicht, Lücken zeigt. Das Unglück, das "Ohnglück", wäre demnach dasjenige, was nicht lockt und ohne Lücken ist, das Mißlingende.

Pflicht positiv tätig sein und mit den Verhältnissen fertig werden, wie immer sie seien: wer das vermag, schafft sich das Slück. Denn Slück kann nur heißen: zum Leben Ja sagen, es mit den Dingen aufnehmen — und sie bezwingen.

Die bekannte Geschichte vom Hemd des Slücklichen hat parabolische Bedeutung. Der König ist frank und kann nur genesen, wenn er das Hemd eines vollkommen Slücklichen trägt. Man sucht diesen Slücklichen im ganzen Neich und sindet ihn nicht. Alle Menschen, die Hemden haben, sind irgendwie unglücklich. Endlich entdeckt man einen armen Zigeuner, der anspruchslos und fröhlich im Wald lebt. Er spielt die Fiedel. Gefragt, ob er vollkommen glücklich sei, antwortete er mit "Ja". Man fordert darauf sein Hemd. Aber Hemd hat er keines, so reich ist er nicht.

Was also ist zum vollkommenen Slück notwendig? Anspruchslosigkeit, Fröhlichkeit, Genügen. Frage alle Weisen der Welt, und sie werden dir sagen, daß es die Kraft in uns ist, die das Außen zu beherrschen vermag. "Das Himmelreich ist inwendig in euch!" ist in der Schrift zu lesen. "Der Weg ist in dir," sagt die Weisheit des Ostens.

Die Erdbeeren im Garten des Nachbars sind immer die schöneren: das ist die Ansicht der Toren, die nach dem vermeintlichen Glück des Nächsten neidisch oder verlangend schielen. Sie wissen nicht, daß dieser Nächste unter der gleichen Sonne lebt wie sie und daß der Tag auch für ihn nur 24 Stunden hat. Das Gegebene erkennen, im Kreis der

Ich habe in meinem Leben nur ganz wenige glückliche Menschen angetroffen: eine Frau von heiterer Demut, die wie ein Lämmchen auf der Weide mit jedem Gräslein sich zufrieden gab, einen jungen Mann voll Lachens, für den das Leben, o Genuß, der perlenwerfende Champagner war, den man durstig schlürfen durfte — und einen reifen Mann, einen Verfunder, der von den Geheimnissen des Lebens zu den Menschen sprach. Dieser Mann hatte 14 prächtige Kinder — er stand wirklich wie ein Fruchtbaum voll rotwangiger Apfel. Ich hörte ihn niemals klagen, sah ihn niemals unzufrieden. Er nahm alles, wie es kam — und trug es durch. Er bejahte die Gegebenheiten und meisterte sie. So strömte ihm Glück zu ohne Maß, und das Leben war für ihn ein Tang, zu dem ihm Gott, der Herr, aufspielte.

Rein Zweifel: die überwiegende Zahl der Menschen wird mit den besten Chancen für ein glücliches Leben geboren. Vernünftiges Denken, rechtes Verhalten, Streben im Seiste des Suten, Festigkeit im Verfolg eines Zieles: wenn die Menschen das zustandebrächten, wie glücklich wären sie! Aber sie unterliegen zu oft den Kräften der Zerstörung, den Sewalten ihres Dämons. Denn jeder Mensch ist sich selbst der schlimmste Feind. Darum zur Beschwichtigung später Anflage die Weisheit des Volkes:

Vom Unglück erft zieh ab die Schuld, Was übrig bleibt, trag mit Geduld!

\*

Unglück ist übrigens Ansichtssache. Diogenes in seiner Tonne war, bei all seiner Armut, nicht unglücklich. Ein Fürst in seinem Palaste kann es sein.

\*

Das Wort des Vaterunser: "Dein Wille geschehe!" ist eine Arznei für alle jene, die den ohnmächtigen Eigenwillen dem allmächtigen Willen des Weltgeistes entgegenstemmen und also leiden. Wer im Unglück sich in die Weisheit des "Dein Wille geschehe!" ergibt, wird es überwinden. Es ist ein Wort höchster Spiritualität, das durch die geheimnisreiche Alchimie der Demut Leidende verwandelt in Geläuterte.

\*

"Will ich denn Slück? Ich will mein Werk!"
— das männliche Wort Nietssches. Kein Mann von Klasse will "Slück". Er will arbeiten, schaffen. Denn nur so macht er sich zum Verbündeten der Schöpfung, nur so erfüllt er sein Slück. "Im Weiterschreiten find" er Qual und Slück, er, unbefriedigt seden Augenblick!"

\*

Für reise Menschen sind "Glück" und "Unglück" Worte, mit denen sie nicht viel anzufangen wissen. Der Baum steht auf der Heide, er prangt in der Frühlingsblüte, es funkelt die Sommersonne auf seinen Blättern, er widersteht dem Sturm des Herbstes und überdauert den Frost des Winters. Weiß ein Baum etwas von Slück oder Unglück? Er trägt das Schicksal, das der Herbeuch über ihn verhängt hat — und so sollte auch der Mensch dastehen: gleichmütig und tapfer in der Widrigkeit, heiter und frohgemut zur schönen Zeit. Das Leben erfüllend, wie ihm zubestimmt wurde, es zu erfüllen. "Slück? Unglück?
—: das Leben ist alles und alles ist Leben!"

Das Unglück ist übrigens einer der großen Erzieher der Menschen. "Ich hatte das Slück, unglücklich zu sein!" ist ein Wort Jean Pauls. Wir können es nur nachsprechen, wenn wir selbst einmal im Dunkel des Unglücks gelebt haben und aus ihm nach und nach emporgetragen wurden zum Licht des Slücks, das hier nur heißen kann: vollbrachte Sühne.

Nicht jeder Glückliche darf glücklich bleiben! Der eine muß in tiefes Unglück nieder, Denn seine Seele, sie will wachsen wieder Und eine neue, reichre Blüte treiben!

Wem folches Wiffen wurde, der hat auch den Sinn und Segen des Unglücks erfaßt.

:

Ist die Summe des Glücks auf unserem Planeten gleich der Gumme des Unglücks? Ist so viel Freude da als Leid? Der Buddhist behauptet, alles Leben sei Leiden — und des Leidens sehen wir denn auch auf Erden genug. Dennoch: wenn wir diese so weisheitsvoll geschaffene Welt betrachten, in der wir leben dürfen, wenn wir den Zusammenhang überschauen — wie da eine große Fürsorge besteht: daß die Kreatur auch die Bedingungen vorfinde, unter denen sie einzig gedeihen kann — wenn wir an das berauschende Abenteuer des Lebens denken, das es für seden ist, an die Fülle der Schönheit und Wunder, die uns umgeben, an die Freuden des Geistes, die Beglückungen durch die Runft, an die Begnadungen durch die Sinne, an die Lust des Atmens und der Bewegung: dann sind wir geneigt, die Weisheit Indiens in Frage zu stellen und den Verheißungen zu glauben, die uns von fünftigen Zeitaltern hohen Glückes sprechen, von den wunderbaren Zuftanden eines Menschentums, deffen Herrlichkeit wir heute auch nicht einmal ahnen.

\*

Wir sind wie die Bäume vor den Gewittern: Sie bangen und beben und zagen und zittern, Als wollt' sie der himmlische Herr zerknicken Und ihnen den Tod und den Teufel schicken: In Wahrheit will er sie nur erquicken!